

Theologische Grundgedanken der vier biblischen Evangelien

(nach Udo Schnelle, Einleitung in das Neue Testament)

Jesus selbst hat nichts Schriftliches hinterlassen. Wir haben von ihm vier biblische (kanonische) Evangelien, die sein Leben und sein Wesen beschreiben. Kein Verfasser der Evangelien ist namentlich bekannt. Alle vier werden Männern aus dem weiteren Umfeld Jesu zugeschrieben. (Was heute zu Urheberrechts-Streitigkeiten führen würde, war damals ein akzeptiertes Vorgehen.)

Markus soll der Dolmetscher des Apostels Petrus auf dessen Missionsreisen gewesen sein.

Matthäus soll ein Zöllner gewesen sein, den Jesus zum Jünger berufen hat (Mt 9,9; in der Parallelstelle Mk 2,14 heißt er Levi).

Lukas soll ein Arzt und Begleiter des Paulus gewesen sein. (Kol 4,14 u.ö.)

Johannes schließlich soll der Lieblingsjünger Jesu gewesen sein.

Alle Zuschreibungen der Verfasserschaft stammen von den Kirchenvätern aus dem 2. Jahrhundert.

Markus

Weil es keine bekannten Vorläufer zu Markus gibt, ist eine eventuelle Bearbeitung und Interpretation schwerer nachzuweisen. Bei Matthäus und Lukas ist das anders.

Das älteste Evangelium beginnt mit der Taufe Jesu. Es erzählt den Weg Jesu von dort bis zum Kreuz und ist ein Ruf in die Leidensnachfolge. „Markus will seine Gemeinde zu einer sachgemäßen Erkenntnis der Person und des Werkes Jesu Christi und zum praktischen Nachvollzug des ‚Weges‘ Jesu führen.“ (Udo Schnelle)

Charakteristisch für Markus ist das sogenannte Messiasgeheimnis. Die Verborgenheit Jesu als Heilsgestalt findet sich in verschiedenen Ausformungen. Zunächst erkennen nur die Dämonen, die Jesus austreibt, wer er wirklich ist. Jesus verbietet den Geheilten regelmäßig, das Erlebte weiter zu sagen. Auch die Jünger erkennen lange nicht, wer Jesus wirklich ist, obwohl sie eine zentrale Rolle im Evangelium spielen. Erst am Kreuz wird offenbar, wer Jesus wirklich ist. Der römische Hauptmann bekennt in Mk 15,39: „Wahrlich, dieser Mensch ist Gottes Sohn gewesen!“

Der Verfasser will damit deutlich machen, dass das wahre Wesen Jesu nur von seinem Leiden her zu verstehen ist. „Für Markus heißt Nachfolge Jesu Christi Leidensnachfolge. Jesus selbst ist diesen Weg vorangegangen und eröffnete ihn damit den Glaubenden.“ (Udo Schnelle)

Matthäus

Das erste Evangelium ist am besten von seinem Ende her zu verstehen, von „Matthäi am Letzten“.

In Mt 28, 16-20 stehen Tauf- und Missionsbefehl sowie die Zusage: „Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ Damit ist die all-umfassende Bedeutung Jesu klar gemacht.

Jesu Weg erscheint von Anfang an als ein Weg zu den Heiden (= Völkern, also Nichtjuden). Bereits am Beginn, im Stammbaum Jesu, führt Matthäus vier nichtjüdische Frauen an. Auch die Weisen aus dem Morgenland treten als Vertreter der Heiden auf, während der jüdische König die Kinder Bethlehems töten lässt.

„Für Matthäus kommt der im Alten Testament manifeste Gotteswille in Jesus zu seinem Ziel, was er insbesondere durch die Reflexionszitate („Damit erfüllt werde, wie geschrieben steht.“ K.K.) verdeutlicht. Jesu Auftreten und Verkündigung versteht der Evangelist nicht als Auflösung, sondern als Erfüllung des Gesetzes.“ (Udo Schnelle) Matthäus hat die weitaus meisten AT-Zitate und er zitiert sehr genau. Zu erkennen ist das unter anderem an der Aufzählung der Gebote dem reichen Jüngling gegenüber Mt 19.

An vielen Stellen ist zu erkennen, dass der matthäische Jesus so etwas wie ein neues Gesetz bringt. Die Gedanken der Bergpredigt, Mt 5-7, gehen mit Sicherheit auf Jesus zurück, die

Zusammenstellung zu einer Predigt hat Matthäus vollzogen. Im Liebesgebot liegt das Zentrum des matthäischen Gesetzesverständnisses. Die Befolgung des Gesetzes Jesu besteht nicht in der Beachtung vieler einzelner Vorschriften, sondern im Tun der Liebe und der Gerechtigkeit. Dabei handelt es sich um eine bessere Gerechtigkeit, Ziel ist die Vollkommenheit.

Matthäus betont stark die Forderung Jesu, also den Imperativ, das (neue) Gesetz. Er rechnet offenbar mit Menschen, die in der Lage sind, den Willen Jesu zu tun. Dabei gibt es aber natürlich auch Zuspruch, also Indikativ, das Evangelium. Beides bleibt eng verbunden. Udo Schnelle spricht von einem „indikativischen Imperativ“ im Matthäusevangelium.

Lukas

Das dritte und umfangreichste Evangelium stellt das Wirken Jesu in die Weltgeschichte hinein. „Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging...“ Lk 2,1. Die Zeit ist dreigeteilt: Johannes der Täufer ist der letzte der alttestamentlichen Propheten. Mit ihm endet diese Zeit. Lukas stellt die Geburtsgeschichten beider Männer eng zusammen, erklärt sie sogar für verwandt. Nach Jesu Himmelfahrt wird beim Pfingstwunder der Heilige Geist ausgegossen, die dritte Zeit der Kirche beginnt. Dazwischen liegt die Zeit Jesu, die Mitte der Zeit, in der der Satan von der Erde vertrieben ist. (Es gibt aber auch Theologen, die diese Dreiteilung ablehnen. Sie sagen, Johannes d.T. gehöre eng zu Jesu Zeit und es gebe auch eine Kontinuität zwischen Israel und Kirche.)

Der Geist Gottes spielt für Lukas eine zentrale Rolle. In seiner Heimatstadt Nazareth predigt Jesus: „Der Geist des Herrn ist auf mir, weil er mich gesalbt hat.“ Lk 4,18. Die Ausgießung des Geistes zu Pfingsten macht die Jünger damit Jesus gleich. Sie gehen jetzt als Apostel in die Welt hinaus.

Lukas schreibt das „sozialste“ Evangelium. Die Frage nach Armut und Reichtum ist ihm wichtig. Reichtum ist bei ihm die größte Sünde. Er erzählt viele kritische Geschichten über Reiche und setzt die Armen in ihr Recht ein. An jüdischen Themen hat Lukas deutlich weniger Interesse, was daran liegt, dass er selbst wohl Heidenchrist gewesen ist.

Die wohl bekanntesten und schönsten Jesus-Geschichten finden sich bei Lukas, z.B. die Weihnachtsgeschichte Lk 2, der verlorene Sohn Lk 15, der barmherzige Samariter Lk 10, die Emmausgeschichte Lk 24. Lukas berichtet am positivsten über Frauen und erwähnt sogar einige Jüngerinnen.

Geschrieben hat Lukas auch die Apostelgeschichte. Darin beschreibt er den Weg der jungen Kirche. Er reagiert damit auf die verloren gehende Hoffnung auf die endgültige Wiederkehr Jesu. Die Kirche, das Werk des Heiligen Geistes, sei Gottes Gegenwart in der Welt. (Von vielen Theologen wird Lukas deshalb als „frühkatholisch“ bezeichnet, weil er die Heilsbedeutung der Kirche so betont.)

Johannes

Das Johannesevangelium, als letztes entstanden, beinhaltet eine sehr eigene Sicht auf Jesus. Es handelt sich um theologische Deutung des Geschehens.

Grundlage der Theologie ist die Einheit von Vater und Sohn, das Zentrum die Menschwerdung Gottes in Jesus Christus. Im berühmten Johannesprolog („Am Anfang war das Wort ...“ Joh 1) wird das beschrieben. Johannes stellt einen deutlichen Dualismus vor, also die Zweiteilung der Welt in Licht (Gott) und Dunkelheit. Damit steht Johannes in der Nähe zur Gnosis, der stärksten religiösen Strömung seiner Zeit. Die Glaubenden sind Kinder des Lichtes, während die ungläubige Welt den Teufel zum Vater hat. Der Glaube rettet die Kinder des Lichts vor dem Gericht Gottes. Johannes denkt das als Gegenwart: der Glaubende hat das Heil bereits erlangt. Wer glaubt, hat das

ewige Leben. Das zukünftige Heil bestimmt die Gegenwart. Um den irdischen Menschen zu überwinden, muss er von neuem, von oben her geboren werden.

Passion und Kreuzigung beschreibt Johannes als „Erhöhung“. Jesus gibt an keiner Stelle die Kontrolle über das Geschehen aus der Hand. Im Vergleich zu den anderen Evangelien leidet der johanneische Jesus nicht wirklich. Er geht ganz bewusst seinen vorgezeichneten Weg zurück zum Vater. Jetzt, wo Jesus wieder beim Vater ist, haben wir den Parakleten (den Tröster; ursprünglich: den Rechtsbeistand) an unserer Seite, der uns unterstützt.

Die Liebe spielt im 4. Evangelium eine zentrale Rolle. Allerdings weniger als Nächsten- oder gar Feindesliebe, sondern eher als Liebe zu den Brüdern (und Schwestern). „Das ist mein Gebot, dass ihr euch untereinander liebt, wie ich euch liebe. Niemand hat größere Liebe als die, dass er sein Leben lässt für seine Freunde.“ (Joh 15,12f) Es wird angenommen, dass die Johannes-Gemeinde verfolgt wurde und deshalb der innere Zusammenhang so betont werden musste.

Im Johannesevangelium stehen die sieben Ich-bin-Worte Jesu, die sein Wesen beschreiben:

Johannes 6,35	Ich bin das Brot des Lebens.
Johannes 8,12	Ich bin das Licht der Welt.
Johannes 10,9	Ich bin die Tür.
Johannes 10,11	Ich bin der gute Hirte.
Johannes 11,25	Ich bin die Auferstehung und das Leben.
Johannes 14,6	Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben.
Johannes 15,5	Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben.

Zum johanneischen Schriftgut gehören auch die drei Briefe des Johannes und die Offenbarung. Alle zeigen ähnliche Gedankengänge.

